

Der orangebraune bis orangerote, mit feinen, eingewachsenen Fasern versehene Hut des Pilzes ist oft in der Mitte eingedrückt und kann 18 cm im Durchmesser erreichen. Der Stiel steht häufig nicht in der Mitte (excentrisch). Das feste, gelbe (im Stiel etwas dunklere) Fleisch schmeckt mild. Die dichtstehenden, gelb- bis orangegelben Blätter laufen am Stiele weit herab. Sie bieten uns eine große Überraschung. Wir legen einen noch jungen Ölbaumseitling abends neben unsere Ruhestätte. In der Nacht sehen wir mit ausgeruhtem Auge die Unterseite des Pilzes leuchten. Es hat den Anschein, als ob viele Glühwürmchen beisammensäßen. Ein Schauspiel, das jeden Naturfreund begeistert. Die chemische Analyse hat das Vorhandensein bestimmter Phosphorverbindungen (Hypophosphite) ergeben (Jg. 1937, Seite 123). Eine Vergiftung mit diesem Pilze auf Wiener Boden wurde erstmalig im Jahre 1917 bekannt. Die um den Schottenhof gesammelten Pilze ergaben eine schön gelb gefärbte, schmackhafte Suppe, nach deren Genuß sich Kratzen im Halse und starkes Erbrechen einstellte. Auch Koliken (ohne Durchfall) wurden anderwärts nach Genuß dieses Pilzes beobachtet.

Das Eierschwämmchen (*Cantharellus cibarius*) treffen wir einzeln auf dem Erdboden an, den Ölbaumseitling büschelig-rasig an Strünken. Wächst er aber auf unterirdisch liegendem Holze, so täuscht er vor, als käme er aus dem Erdboden. Das Falsche Eierschwämmchen ist auf jeden Fall „unschuldig“ und nicht giftig.

Beim flüchtigen Hinsehen wurde auch schon das Eierschwämmchen mit dem Semmelstoppelpilz verwechselt, obwohl ein Blick auf die Hutunterseite sofort aufklärt.

F.

Vom Büchertisch.

Friedrich K., Untersuchungen zur Ökologie der höheren Pilze. Pflanzenforschung, H. 22, 1940. 52 Seiten, 2 Abb. im Text. Jena, Verlag Gustav Fischer. Preis brosch. RM 3.—.

Die Erforschung der Standortbedingungen, die Standortlehre oder Ökologie, ist heute zu einem wichtigen und eifrig bearbeiteten Gebiet der Biologie der höheren Pflanzen geworden. In der Pilzkunde sind Untersuchungen dieser Art noch selten. Die vorliegende Arbeit stellt einen wichtigen Beitrag hierzu dar. Der Verfasser untersucht zunächst die Standortsfaktoren in ihrer Wirkung auf das Gedeihen der Pilze, indem er durch einfache Prüfungs- und Messungsmethoden Wassergehalt des Substrates, Luftfeuchtigkeit, Transpirationsgröße, Boden- und Lufttemperatur, sowie Lichtintensität feststellt und ihre Beziehungen zur beobachteten Pilzvegetation studiert. Während die mitgeteilten Untersuchungsergebnisse erfahrenen Pilzsammlern und Mykologen, zum Teil wenigstens, bekannt sind, sind sie dennoch wertvoll und als erstmalige systematische Zusammenstellung grundlegend für eine allgemeine Ökologie der höheren Pilze.

In einem weiteren Abschnitt seiner Arbeit berichtet der Verfasser über seine Pilzaufnahmen während der Herbstmonate 1935—1937 in verschiedenen Gebieten des Wienerwaldes, der Nadelwälder um Mödling und bei Neumarkt (Salzburg). Auf Grund seiner Dauerbeobachtungen versucht er, zu einer Kennzeichnung der Abhängigkeit gewisser Pilzaspekte vom jeweiligen Gesamtklima zu gelangen. Auch in den verschiedenen Waldtypen treten im jahreszeitlichen Rhythmus charakteristische Pilzgemeinschaften auf, die manchmal durch das Vorherrschen einer bestimmten Gattung gekennzeichnet sind (*Russula*-Aspekt im Buchenwald der Umgebung Wiens).

Den Abschluß der Arbeit bildet der Bericht über eine Untersuchung, die der Verfasser gelegentlich eines Aufenthaltes in Tirol über die Pilzvegetation verschiedener Höhenstufen in ihrer Abhängigkeit von der Höhenlage angestellt hat. Nach seinen Angaben sind vor allem *Russula fragilis* und *Naucoria inquilina* die Arten, die bis zur Gletschergrenze (2200—2500 m) anzutreffen sind.

Fr Swoboda.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Blätter für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [3_1941](#)

Autor(en)/Author(s): Swoboda Franz

Artikel/Article: [Vom Büchertisch 10](#)